



Mikko Rimminen

Als ich aufwachte,
war so sehr Montag,
dass es wehtat

Roman

Aus dem Finnischen von
Stefan Moster

dtv

Von Mikko Rimminen ist bei dtv bereits erschienen:
Der Tag der roten Nase (14349)

Der Verlag dankt dem Finnish Literature Exchange
für die freundliche Förderung der Übersetzung.



**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher**
www.dtv.de



Deutsche Erstausgabe 2017
dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
© Mikko Rimminen 2013
Published in agreement with Stilton Literary Agency, Finland.
Die finnische Originalausgabe erschien 2013 unter
dem Titel ›Hippa‹ bei Teos, Helsinki.
© der deutschsprachigen Ausgabe:
dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Umschlaggestaltung: FAVORITBUERO, München
Gesetzt aus der Adobe Caslon
Satz: Gaby Michel
Druck und Bindung: CPI books GmbH
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-26128-9

Vögle, trinke, friss,
weil heut Freitag is.

*Notkea Rotta, Rap-Formation
aus Helsinki*

SONNTAG

Es war Sonntag. Auf der trüben Windschutzscheibe entstand ein Loch mit rauem Rand, und noch bevor die Welt da draußen sich richtig zeigen konnte, füllte Lefas gramgefurchtes Gesicht die Lücke.

Dann wichen die siedenden Augen meines Bruders wieder von dem Guckloch zurück, und ein staubiger Lichtpfahl bohrte sich ins dunkle Auto. Lefa kratzte draußen weiter, ich zündete mir drinnen eine Zigarette an. Das Seitenfenster war zugefroren, bläulicher Qualm füllte den sich aufheiternden Innenraum. Zwischen mir und meinem Bruder saß der Motor. Er würgte qualvoll und schüttelte den ganzen Transit.

»Brauchst du Hilfe?«, kam es durch die Scheibe. Trotz seiner dunklen Haut sah man, dass Lefa rot vor Zorn war. »Brauchst du Hilfe, ey?«

Ich langte nach dem eisigen Türgriff und stieß die Tür auf wie ein ekliges Ding, das man nun mal anfassen muss, und sprang auf den Asphalt. Er war glatt. Ringsum ragten die grauen Wohnklötze des Stadtteils Vogelbeerberg auf, dazwischen wölbten sich eingedellte Felsen und nackige Bäume, von denen ein ziemlicher Prozentsatz, na ja, Vogelbeerbäume zu sein schienen. Auf dem Umweg über die Fenster eines Hauses auf dem Berg stach mir die Sonne in die Augen. Am fahlen Himmel zog ein Flugzeug eine weiße Schleppe hinter sich her.

»Du bist rot«, sagte Lefa.

»Aha«, sagte ich.

Als er dann weiter kratzte und schabte, ergänzte ich: »Das Auto ist auch rot und du auch.« Und dass es kalt sei und dass die Kälte bei uns Bleichgesichtern für rote Backen Sorge, und was das hier jetzt eigentlich für eine Farbtherapie sein solle.

»Röte ist ein Gemütszustand«, verkündete er feierlich. Es war schwer, darauf etwas zu erwidern. Neben dem Gehweg wuchs ein leidend aussehender Rosenbusch, in dessen dornigem Durcheinander ein flauschiger Kleinvogel raschelte. Lefa stocherte weiter mit der rissigen Parkscheibe auf der Windschutzscheibe herum und blaffte mich wieder an: »Brauchst du zufällig Hilfe?« Ich sagte, ohne Hilfsmittel könne ich schwer helfen. Und was koste so ein offizieller Profikratzer eigentlich? Drei Euro vielleicht. Und was für eine Mühe koste es eigentlich, den Transit in die Halle zu fahren. Und, und, und.

»Woher hätte ich wissen sollen, dass noch mal so ein Scheiß-Kälteeinbruch kommt«, brummte mein Bruder. Ich merkte an, dass diesmal anscheinend nicht der Kälteeinbruch schuld sein dürfte, und wies dabei mit dem Kopf den Hügel hinauf, in die Richtung eines niedrigen und in jeder Hinsicht nichtssagenden, flachdachigen Gebäudes. Es war gerade groß genug, um einen Supermarkt aufzunehmen, der bereits wieder den Betrieb eingestellt hatte, und einen Ausschank, der sich mit Bier zum Selbstkostenpreis über Wasser hielt. Er hieß *White Horse*, und drinnen war alles auf die eine oder andere Art braun: die Tische, die Stühle, der Inhalt der Gläser, der Belag der Pizzen, die Zähne der Kunden, die Haut des pakistanischen Wirts. Und Lefa.

Und auf der Straße sagte Lefa jetzt: »Ich glaub, das reicht jetzt dicke.«

Ich blickte auf die dreckige Scheibe, die noch immer zu

mindestens einem Drittel von Eiskleister überzogen war. Auf der Innenseite wuchs weitere eisige Flora. Lefa klopfte mit der Parkscheibe auf die Stoßstange, die längst ihre Farbe verloren hatte, und schlüpfte seltsam schnell auf den Fahrersitz. Für einen Moment sah es so aus, als wäre dort, wo er eben noch gestanden hatte, ein Loch in der Welt zurückgeblieben. Ich stieg auf der anderen Seite ein. Im Auto ging mein Bruder dazu über, von innen an der Windschutzscheibe zu kratzen. Schuppenartige weiße Späne flockten ihm auf den Schoß und schmolzen im Nu. Als er offenbar glaubte, mit der Arbeit fertig zu sein, griff er nach der Handbremse, lockerte seinen Griff aber gleich wieder und sagte: »Ach so, ja.«

Wir tauschten die Plätze. Ich wich ihm auf halbem Weg in den Mittelgang des Kleinbusses aus. Er roch nach Morgensuff und Gammelei. Ich fragte ihn, was die süße Suvi so mache.

»Die süße Gunst ward nicht gewährt«, sagte er. Mehr kam nicht. Ich saß mit den Händen auf dem Lenkrad da und wartete. Schließlich präziserte er, die Rede sei von einem unerfüllten, langwierigen Koitus. Reservatus. Dazu konnte man nicht mehr als »Aha« beitragen und die Bemerkung anstückeln, durchaus ohne detailliertere Zusatzinformationen weiterleben zu können.

»Tja«, sagte er dann und schaute plötzlich irgendwie träumerisch durch die halbwegs enteiste Scheibe. Auf dem Gehweg schlittertrippelte ein kamelhaarbemantelter Mann mit Hut und zwei schlotternden Windhunden den Hügel herab. Es reichte nicht, dass die Viecher genau gleich aussahen, sie mussten auch noch die gleichen roten Steppjacken um die fleischlosen Rumpfe tragen. Insgesamt passte das herrschaftliche Herrchen mit seinen Haustieren edler Abkunft schlecht in den Betonrahmen.

»Wetten, die haben auch denselben Namen«, meinte Lefa

und rümpfte die Nase in Richtung Hunde. »Oder ich meine. Also. Eigentlich wollte ich sagen, dass. Dass.«

Ich sagte: »Und, und, und.«

»Dass. Also. Danke. Dank dir. Echt vielen, vielen Dank, dass du gekommen bist. Ich könnte mich in dem Zustand nämlich nicht ans Steuer setzen.«

Ich antwortete: »Blut ist dicker als Wasser, zumindest beim Bluttest.« Wir mussten beide nicht lächeln. Schließlich löste sich mein Bruder aus dem Bekenntnis-Modus und fragte: »Wie wär's, wenn wir mal losfahren?«

Mit durchdrehenden Reifen beschleunigte ich den Berg hinauf. Oben gab es einen von hutzeligen Kiefern, Vogelbeerbäumen und fleckigen Wohnblocks umstandenen Wendepunkt. Beim etwas zu forschen Umkehrmanöver schlug das Transit-Heck gut einen Meter auf den Gehweg aus, fing sich dann aber wieder. Im Innenraum rollte gemischter Krempel hin und her: zwei Flaschen, eine Fingerbatterie, ein Kugelschreiber, Papiermüll, eine einsame rosa Rassel. Ich fragte Lefa, ob das eine Rassel sei. »Nee, 'ne Assel«, antwortete er. Ich rollte den Berg hinunter.

Das ging schnell. Beim Abbiegen in Richtung Innenstadt traf der Gegenschlag der Sonne die bereifte Scheibe und drang schmerzhaft bis hinter die Augen. Auf Höhe des flachen Einkaufszentrums schaltete ich das Radio ein, weil Lefas Mundwerk wieder funktionierte, fand aber keinen Sender. Von den ersten drei spielte der eine fromme Lieder, der zweite Hitparadenfox aus dem Computer, auf den man weniger mit der Kraft von Drogen als vielmehr mit der von Wodka und Energiegetränken tanzt. Die dritte Variante, ein Hörspielchen, klang so am Sonntagmorgen ziemlich befremdlich, trotz der Tatsache, dass uns gar kein Ruhetag bevorstand. Ich schaltete das Gerät aus.

»Warum stellst du das aus, das Radio?«, fragte Lefa und kratzte sich die Bartsplitter.

An der Ampel bog ich in Richtung Zentrum ab. Der ausgeblichene Corolla vor uns schlingerte, als skatete er auf Sommerreifen und sein Fahrer auf einer Hopfenunterlage. Am Heckfenster klebte ein verblasster Aufkleber: *Die Polizei, dein Freund und Helfer*.

Ich sagte: »Weißnich, kommtjanix.«

»Wie, kommtjanix?«

»Nix Vernünftiges«, präziserte ich. »Red halt du was. Was Vernünftiges, mein ich.«

Lefa redete. »Mir is übrigens eingefallen«, sagte er, »dass, also dass das.«

»Alsodassdas«, wiederholte ich.

»Genau. Oder bei mir hat sich bloß was festgesetzt, so 'n, so 'n, so 'n. Hirnwurm. Als ich vorhin gesagt hab, rot, du bist rot, also, da ist mir die Farbe irgendwie im Kopf geblieben, die Farbe, im Kopf.«

»Aber *ich* hab doch gesagt, du bist rot, obwohl du braun bist.«

Lefa machte eine dichterisch verklärte Miene. Eine Weile schweifte sein Blick in die Ferne, kam allerdings nicht weiter als bis zu einer grellbunten Tankstelle. Ich bremste auf abschüssiger Straße an einer roten Ampel, und ob das nun symptomatisch war oder nicht, ist schwer zu sagen, jedenfalls griffen die Reifen nicht. Ich musste ernsthafte Verrenkungen machen, um nicht im Heck des Alt-Toyotas zu landen.

»Stimmt«, sagte mein Bruder dann. »Interessant eigentlich. Dass. Und.«

»Sei so gut, und hör auf damit!« Irgendein Glibber im Hals würgte alle Wörter auf Hochfrequenz. Ich lenkte die Transe erneut nach rechts, in Richtung Autobahnauffahrt.

»Also, ich mein jetzt nicht ... ich mein bloß.« Lefa schwieg eine Weile und fuhr dann fort: »Scheiße! Schon wieder ein Punkt! Ich funktioniere nicht. Aber gut. Ich hab mir halt nur überlegt, dass Rot ja praktisch, wie soll ich jetzt sagen, organisch in Braun enthalten ist. Braun enthält sozusagen alle Farben. Aber egal. Was Tiefsinnigeres fällt mir jetzt dazu nicht ein. Außerdem wollte ich zu Braun eigentlich gar nichts sagen, ich dachte an Rot, ich hab Rot gesehen, oder genauer gesagt habe ich nur daran gedacht.«

»Herrmeinesbluts!«, stöhnte ich.

»Schon wieder was Rotes! Aber, was ich sagen wollte. Ich hab mir überlegt, dass Rot bestimmt in der Literatur oder so die Farbe ist, die sozusagen am häufigsten vorkommt. Denk nur mal an die Buchtitel, wie oft kommt da Braun vor, hä? Oder Orange. Oder irgendein beschissenes Gelb.«

»Purpur«, sagte ich.

»Ebenfalls rot.«

Ich fragte ihn, welche Titel er so meine. Da waren wir auf einmal schon in Kumpula, und unter den Rädern schubberten die Straßenbahnschienen. Kaum hatte ich das Wort »Straßenbahnschienen« im Kopf, wechselte mein Bruder auch schon nahtlos das Thema: »Was meinst du, sagen die Stadtbewohner zu Straßenbahn: Tram, Straba, Elektrische oder Straßenbahn?«

»Spurwagen hast du vergessen«, sagte ich und versuchte auf dem Lippenweg das U vornehm klingen zu lassen. Sollte das jetzt eine Meinungsumfrage werden? Und wie war das nun mit den Literaturfarben? Was sollte der ganze Scheiß? Und warum stellte ich eigentlich dauernd solche Fragen?

»Ja und genau, wenn du echt meine Meinung hören willst, dann sage ich Straßenbahn. Und weiter? Wir fahren gerade Auto. Was soll das also mit dem Straßenbahnverkehr? Jetzt

stelle ich schon wieder Fragen. Wieder diese Fragerei. Warum fragen wir uns dauernd irgendwas?»

»Fahr rechts ran«, sagte mein Bruder. Wir waren auf der Höhe der Indienstraße, vor uns glitt gerade der Fünfundfünziger von der Haltestelle. Aus irgendwelchen Gründen tauchte im Heckfenster des Busses ein erschrockenes Augenpaar auf, dessen Geschlechtszugehörigkeit aufgrund seines Mützenumfelds unmöglich zu bestimmen war. Ich fuhr an die Haltestelle, hielt an, schwer zu sagen, warum eigentlich, da klatschte auch schon die erste Frage in den Schädel, nämlich die, warum die ganze Gesprächskette von Anfang an in die falsche Richtung gelaufen war und warum überhaupt »die Stadtbewohner«, wo es doch auch andere Bezeichnungen gab: Helsinkier, Helsingforsner, Hauptstädter. Und. Und. Und.

»Nee, jetzt ma im Ernst«, sagte mein Bruder. »Hast du mit Mama geredet?«

Da kam es dann, beziehungsweise wieso eigentlich »da«? Wo eigentlich? Schwer zu sagen, jedenfalls hatte ich Lust, Scheiße oder etwas in der Art zu sagen. Ich sagte es nicht, sondern guckte Lefa nur kurz mit verdünnt bösem Blick an und fuhr weiter.

Es war Sonntag. Es war Und-und-Tag. Und den musste man unbeschadet über die Runden bringen.

Mama stand neben der Hofeinfahrt, die Hände in die Hüften gestemmt. Sie trug einen sackigen, knielangen Parka und auf dem Kopf ein knittriges A.D.-Barett. Sie sah wie ein ehemaliger Soldat und ein Hippie zugleich aus.

Das Bremsen zog sich in die Länge, ich musste mit den

Spikes fünf Meter weit die Querstraße annagen und anschließend die fünf Meter im Rückwärtsgang wieder rückgängig machen. Sobald er Mama sah, brach Lefa sein ziemlich einseitiges sinnloses Gerede ab, das auf dem ganzen Weg von der Innenstadt bis hierher angedauert hatte. Anstatt in den nächsten Wörterstau zu fahren, seufzte er bloß: »Spät dran.«

»Spät dran«, sagte Mama mit schwimmbadwasserfarbiger Stimme, als mein Bruder die Tür aufmachte und auf den Gehweg sprang.

»Und außerdem besoffen«, ergänzte Lefa. Bei seinen morgendlichen Ausdünstungen wäre es vielleicht besser gewesen, er hätte seinen humorigen Versuchskanal geschlossen gehalten.

Die beiden schlitterten zum Laden, ich puzzelte den Transit durch die Einfahrt in den häuserblockgroßen Innenhof. Werktags stand er voller Fahrzeuge aller Art, jetzt sah man bloß ein paar Pkw. An der Laderampe grummelte und schepperte die Klimaanlage, von irgendwo anders her kam zuckender Probenraumlärm. Mikroskopischer Froststaub nadelte durch die Luft.

Beim Reinfahren grüßte ich den glatzköpfigen Hantelteufel, der von allen »der rohe Raiskio« genannt wurde, wenn ich mich richtig erinnerte. Ich taufte Leute wie ihn mit dem Oberbegriff »Breitkreuz«. Auf jeden Fall schien der Name »roher Raiskio« Überzeugungskraft zu haben, als wenn nicht die Tattoos und Adern auf seinen muskulanten Armen an sich schon kredibilös genug gewesen wären.

Kurz kam mir die Frage in den Sinn, wo diese Zerrbilder von Fremdwörtern jetzt plötzlich hervorquollen, obwohl es ja offenkundig war.

Der rohe Raiskio gönnte mir ein Nicken, das so dicht am Lächeln war, wie es bei seinem Äußeren eben ging. Während ich das Auto zwischen kippligen Reifenstapeln, ganzen und in Teile zerlegten Motorrädern und sonstigem Schrott einpasste,

konnte ich einen Kurzblick in die Zweihundertquadratmeterhalle werfen, wo in einer verglasten Kabine in der Ecke noch mehr solcher Typen saßen und etwas taten, was nach nichts aussah, aber wahrscheinlich mit Bedeutungsinhalt vollgestopft war.

Ab und zu musste ich darüber nachdenken, wie es sein konnte, dass es der so leidenschaftlich idiotischen menschlichen Spezies gelungen war, eine Sprache herauszubilden, in der sogar das Kehlkopfknurren jedes beliebigen Stiernackens eine erstaunliche Menge an Informationen übertragen konnte. Aber das war auch wieder so eine Sache, die mich nichts anging. Viele Sachen gingen mich nichts an.

»Schmackes-Petteri!«, rief jemand an der Tür des Bürokabuffs, als ich aus dem Wagen stieg.

Ich drehte mich zu ihm um. Er sah nicht viel anders aus als alle anderen von seiner Sorte, bloß noch größer, wie immer, wenn mich so einer anredete.

»Hier«, sagte ich irgendwie kurzweilig und wurde ganz klein.

»Der Waachen«, sagte er. »Der muss bis Middach wech sein.«

Ich glotzte ihn immer noch an und spürte um den Kopf und den ganzen Körper herum die glühende, knisternde Aura des Vollhorsttums.

Ich rang um Haltung. Die war aber nicht vorhanden. Und anstatt zu antworten, dachte ich nur, was für einen komischen Dialekt redet der denn, oder was für eine verdammte Tarnsprache soll das denn jetzt sein, oder was. Was, was. Vom Was-was kam ich aufs Undund, und ab da wusste ich überhaupt nicht mehr weiter.

Durch eine Frage vom Breitkreuz kam ich dann doch wieder zu mir. Eigentlich war es keine Frage, denn die Lautäuße-

rung enthielt nur meinen Namen, aber das Fragezeichen dahinter war umso massiver.

»Hier«, sagte ich.

»Biste besoffen?«

Ich verneinte.

»Biste debremiert?«

Ich antwortete lammhaft: »Nein, nee, nee.«

»Was issen dann mit dir los?«

Ich brauchte eine Zeit, um nachzudenken, was eigentlich los war, vor allem weil ich auch schon gar nicht mehr wusste, worum es eigentlich ging. Auf einmal fühlte ich mich irgendwie entledert. Ich hätte mir eine dicke Haut gewünscht, aber als Körperschutz hatte ich bloß so eine hauchdünne Folie.

»Ich bin müde.«

Das genügte ihm. Er ermahnte mich nur, das Auto dann und dann umzusetzen.

Damit war das geklärt. Das Breitreuz kehrte an seinen Platz zurück, ich ging zu der grau gestrichenen Brandschutztür, die ins Treppenhaus führte. Nun konnte ich den Schlüsselbund nicht finden, und die unvermeidliche Taschengrabung wurde zum nervösen Stochern, weil ich das Gefühl hatte, dass mich sämtliche Breitreuze von hinten anstarrten. Anschließend benötigte ich eine zweite Runde, um den richtigen Schlüssel an dem riesigen Bund zu finden, deren Zielobjekte mir größtenteils entfallen waren. Gleichzeitig fragte ich mich, wieso eigentlich Runde. Und ob das jetzt eine Maßeinheit sein sollte. Und. Und.

Ich flitzte im verschossenen Treppenhaus zum Hochparterre hinauf und wiederholte die Schlüsselstümperei noch einmal an der Hintertür zum Laden. Die Kluft zwischen der Welt der Breitreuze und dem Antiquariat schien tiefer zu klaffen, als sie es leider war.

Es roch nach alten Büchern und frischem Kaffee. Die Tür zum Hinterzimmer war geschlossen, aber an irgendwas hatte Mama sich im Büro schon zu schaffen gemacht. Auf dem alten Mahagonitisch, der mit Ach und Krach in den hüttenartigen Raum passte, lagen kreuz und quer alle möglichen Papiere, Rechnungen, Reklame, alte Stadtpläne, von Hand beschriebene DIN-A4-Blätter und ein Vergrößerungsglas. Es hätte ein Detektivbüro vom alten Schlag sein können: Tischlampe mit grünem Schirm, Telefon aus schwarzem Bakelit, dessen gerissene Schnur wie anno dazumal vom Tisch herabhing, und ein Thron mit hoher Rückenlehne. Den Eindruck beeinträchtigten nur die Bücher, die sämtliche Wände vom Boden bis zur Decke einnahmen und von der Sorte waren, die niemand kaufte, die aber auch niemand wegwerfen konnte.

Der Herr Vater hatte alles so möbliert, und Mama hatte nichts verändert. Während der Regentschaft des Herrn Vater hatte er – also der Raum – als Büro des Reifenkellers gedient. Die übrigen Räumlichkeiten hatte er – also der Herr Vater – Mama fürs Antiquariat zugestanden, ein bisschen auch mit der Begründung: Da hat die Frau Beschäftigung. Wahrscheinlich wollte er sie aber nur im Auge behalten.

Ich öffnete die Tür und ging durch den Mittel-, also den Müllraum in den Paradebereich. Dort waren ein paar runde Tische mit Stühlen aufgestellt, eine winzige Kasse und die Art Bücher, die auf den Gesichtern der Kunden nicht gleich solche blühenden Begleiterscheinungen im Gesicht erzeugten, wie sie normalerweise blühten, wenn sie aus dem Mittelraum kamen. Als Sichtschutz zwischen Schaufenster und Geschäftsraum grüntem drei Störpalmen.

Lefa und Mama saßen an einem Tisch und stocherten auf ihren Handys herum. »Na, was macht die Eins?«, fragte Mama, ohne vom Kommunikationsmittel aufzublicken.

Ich fragte, was sie so Wichtiges zu stochern hätten.

»Suvi quengelt«, sagte Lefa und zerknautschte die Nasengegend.

»Privatsache«, sagte Mama.

Von mir aus durften Lefas und Suvis Quengeleien und sonstigen Laute gern der Kategorie Privatsachen angehören, stellte ich fest, und Mamas Angelegenheiten seien ihre Sache. Vor dem Fenster warf eine Höllenmaschine des Tiefbauamts auf voller Straßenbreite mit Sand. Ein kleiner Junge bekam einen Treffer ab und zeigte dem Fahrzeug den Mittelfinger. Ich sagte, es wäre schön, mal zu erfahren, was an diesem Sonntagmorgen so Bedeutsames in Aussicht stehe.

Lefa ließ das Telefon fallen wie ein verdorbenes Lebensmittel und sagte: »Es steht ein Umzug an.«

»Und das ist so geheim, dass du es mir nicht früher sagen konntest?«

Mama nahm ebenfalls Abstand von ihrem Apparat und erklärte: »Die Sache ist ein bisschen delikater.«

»Aha«, sagte ich.

»Genau«, meinte sie und ruckelte ihr Barett in eine Position, die sie vermutlich für vorteilhaft hielt. »Da ist Diskretion gefragt. Einmal im Leben könntet ihr verdammten Gammler ja mal versuchen, das hinzukriegen.«

Mir bitzelte der Ärger in Zähnen und Fingerspitzen. Am liebsten hätte ich geschrien: Wenn schon ein Umzug gemacht werden muss, dann machen wir eben einen Umzug und labern keine Zuckerwatte. Und außerdem könnte man um diese Zeit zum Beispiel auch noch schlafen. Und. Und. Und.

Gar nichts sagte ich.

Der kleine Junge, der den kommunalen Streusplittschwall abgekriegt hatte, stand nun vorm Schaufenster und starrte ausdruckslos auf sein Spiegelbild.